

## **Körpergebet im Wasser**

Publik-Forum – 25. Juni 2021

Von Georg Magirius – Protokoll: Eva-Maria Lerch

***Für Georg Magirius wird das Freibad zur heiligen Sphäre: Der Ort, wo er vertrauen und schweben kann.***



Für mich sind Chlorgeruch und Pommestesduft, was andere vielleicht mit Weihrauch und Räucherstäbchen verbinden: das Signal, in eine heilige Sphäre zu treten. Im Freibad fühle ich mich dem Himmel näher, komme körperlich in Kontakt mit den Elementen, bin in Beziehung mit dem Geheimnis des Lebens, Gott – oder wie immer man sagen will. Ich bete, wobei ich nicht die Hände falte, was ganz praktische Gründe hat: Beim Schwimmen ginge ich sonst unter.

Leider hat das Freibad viele Monate im Jahr geschlossen, und in diesem zweiten Corona-Jahr musste ich sogar noch bangen, ob es überhaupt irgendwann wieder

öffnen darf. Durch die langen Ruhezeiten jedoch erschien mir das Terrain jetzt fast noch geheimnisvoller. Denn dieser Ort hat in einer auf Effizienz ausgelegten Welt ja immer schon eine längere Ruhezeit als jeder Acker, der ja heutzutage selbst in Herbst und Winter kaum noch brach liegen darf.

In den Zeiten, wo ich nicht ins Freibad konnte, rettete ich mich manchmal in Erinnerungen: Zum Beispiel an den flirrenden Sommertag, an dem ich im Südspessart vom Main den Geiersberg hinauf stieg. Gegen Mittag, als es auf der anderen Seite des Bergs endlich wieder abwärts ging, sah ich im Tal etwas schimmern, bei dem es sich um eine Fata Morgana handeln musste: Zu lockend das Blau ... Doch mit jedem Höhenmeter, den ich verlor, wuchs die Gewissheit: Das Freibad ist real. Das Spessartbad wurde dann zu einem dieser vielen erfrischenden Orte, die mir heilig sind, mich friedlich stimmen und mir die Gelegenheit bieten, die Erdschwere zu verlieren.

Und jetzt, tatsächlich, darf ich endlich wieder hin! Gestern hatte ich meine Premiere, als mein Heimbad, das Silobad in Höchst, öffnete. Das Gefühl, in eine mystische Sphäre zu treten, fängt schon mit dem Passieren des Kassenhäuschens an. Sobald ich die Liegewiese betreten habe, ziehe ich die Schuhe aus. Das erinnert mich bisweilen sogar an Mose, der damals am brennenden Dornbusch seine Schuhe ablegte, weil ihm der Boden heilig war. Das Gras war feucht, ich fühlte mich spontan belebt, fast euphorisch. Diesen Zustand habe sonst eher beim Hören von Musik und manchmal sogar bei Predigten – wobei eine Predigt-Hör-Ekstase doch seltener ist als das Freibadglück. Auf Anhieb fällt mir dazu gerade nur eine einzige Predigt aus dem Jahr 1985 ein. Was womöglich damit zu tun hat, dass der Prediger in der Mainzer Christuskirche eher Poet als Prediger war - und mit den Worten umging wie ein Musiker. Vielleicht war er aber auch nur häufig im Wasser.

Spätestens dort beginnt im Freibad mein Gespräch mit Gott. Wobei ich nicht in Worten bete – ich schwimme nur. Der Kopf, der sonst immer voll von Worten und Gedanken ist, hat hier nur die Aufgabe, sich über Wasser zu halten. Stattdessen ist es mein Körper, der sich allmählich in diese besondere Ruhe hinein schwimmt. Ich bin umgeben von dem klaren kühlen Element und feiere die Langsamkeit. Am besten gelingt das, wenn ich mit Armen und Beinen so gemächlich voran bewege, dass es nicht spritzt oder platscht. Das ist wie ein meditatives Gleiten, oft ein Moment, der

## **Körpergebet im Wasser**

Publik Forum – 25. Juni 2021 - Von Georg Magirius –  
Protokoll: Eva-Maria Lerch

---

dem Schweben ähnelt. Und es verstärkt sich, indem ich wieder und wieder dieselben Bewegungen mache. Dabei gilt es, mich im entscheidenden Augenblick möglichst ganz und gar zu strecken und der tragenden Kraft des Wassers zu überlassen. Es kostet ein bisschen Mut, mich in diesem Augenblick nicht zu bewegen. Aber genau dann erfahre ich dieses Schweben, das ich selbst nicht erzeugen kann. Ich gleite über das Wasser und gebe mich ihm hin.

Kurz bevor mich die Schwerkraft dann doch nach unten ziehen kann, beginne ich den nächsten Schwimmzug. Meine Begegnung mit dem Wasser ist also keine besondere Form der Demut, wo ich selber nichts tun kann. Ich werde aktiv, fühle mich lebendig, verbunden mit den Elementen, spüre die Lust an der Bewegung. Dazwischen aber strecke ich mich immer wieder einmal aus, tue nichts und erlebe, wie ich getragen bin.

Dass es nicht nur mir so geht, habe ich gestern bei der Eröffnung des Freibads auch gesehen: Da stiegen Menschen wie verklärt aus dem Wasser, sagten: »Ah, wie schön, das war so herrlich.« Ein Mann ging und wiegte sich durchs Wasser und sagte immer nur: »Ahah, oh«. Als wäre er gerade am Auftauen.